

Schülerschaft

Wandel und Kontinuität in der Schülerschaft

Es ist praktisch unmöglich, verlässliche Aussagen über die Mentalität der Schülerschaft zu machen. In den Jahresberichten finden sich einzelne Hinweise. Die Zitate der Schulleitung aus verschiedenen Jahrzehnten gleichen sich: Die Einstellung der Schülerschaft gegenüber der Schule wird grundsätzlich als positiv wahrgenommen.

1975: «Die Einstellung der Schüler zur Schule und zur Schularbeit ist im grossen und ganzen durchaus positiv zu beurteilen.»

1987: «Ich (...) behaupte, dass die heutigen Schüler nicht schlechter und nicht besser sind als die früheren es waren. Es gibt immer noch fleissige, aktive, stille, unauffällige, nachlässige, faule, gesellschaftlich engagierte, kameradschaftliche, eigensinnige, fröhliche... Schüler. (...) Die Maturität stellt nach wie vor eine hohe Qualifikation dar, weil sie auf einer vielseitigen echten Leistung gründet. (...) Die Arbeit des Mittelschülers erfordert Konzentration. Dieser Anspruch verlangt vom Schüler insbesondere während des Semesters Einschränkungen, sogar eine Askese. Die meisten Schüler waren bereit, der Spur der Mittelschule zu folgen. Menschlich ergab sich eine interessante und angenehme Zusammenarbeit. Es kann nicht behauptet werden, es hätte keine Funken gegeben, aber das Verhältnis war geprägt von Offenheit, Ehrlichkeit und gegenseitiger Achtung.»

2002: Was wäre die Schule ohne Schülerinnen und Schüler? Es ist für uns nicht selbst-

verständlich und daher wissen wir es auch zu schätzen, dass wir unsere Arbeit zusammen mit einer anständigen und grösstenteils auch motivierten Schülerschaft leisten dürfen. Wir werden alles daran setzen, dass wir auch künftig eine ebenso positive Bilanz ziehen können.»

Es gibt aber auch Hinweise auf Verhaltensweisen und Haltungen, die aus Sicht der Schule weniger erfreulich sind. Im bereits oben erwähnten Jahresbericht von 1975 hiess es auch: «Vor allem in den oberen Klassen scheint nach den Jahren der Kontestation und der Verketzerung jeglicher Leistung wieder ein frischerer Arbeitsgeist überhandzunehmen, was wohl nicht zuletzt auf den drohenden Numerus clausus, in jüngster Zeit vielleicht auch auf die Rezessionserscheinungen im Wirtschaftsleben zurückzuführen ist.» Tatsächlich wird in Schüler- und Maturzeitungen aus dieser Zeit immer wieder der Leistungsdruck an der Kantonsschule kritisiert. So in einer im «fröschli» Nummer 6 abgedruckten Maturrede von zwei Schülerinnen: «Am ersten Tag der Kanti-Schulzeit erklärte man uns, Ziel unseres Studiums sei es unter anderem, zu selbstständig denkenden Menschen heranzuwachsen. Ist dies möglich mit überfüllten Stoffplänen – von Paragraphen bestimmten Schulsystemen – wo Leistungen und Noten zählen, die persönlichen Schwierigkeiten des Schülers jedoch in den Hintergrund rücken?» Allerdings zeigte eine in der gleichen Nummer veröffentlichte Umfrage, dass 77 Prozent der Mädchen

und 73 Prozent der Knaben allgemein gern zur Schule gingen. Der Leistungsdruck ist sicher auch heute immer noch Thema in der Schülerschaft, aber Klagen über Stunden, die unmotiviert «abgesehen» werden müssen und Klagen über passive Klassen tauchen heute wohl weniger oft auf. Die grösseren Wahlmöglichkeiten mit Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern kommen den individuellen Interessen der Schülerinnen und Schüler entgegen. Darin liegt auch eine Gefahr, wie Konrektor Thomas Henzi 2009 im «Kantimagazin» feststellte: «Parallel zur zunehmenden Beschleunigung sind unsere Schülerinnen und Schüler Kinder der «Multioptionsgesellschaft»: Sie probieren mal dies und mal das aus und möchten sich gleichzeitig die Möglichkeit für jenes offen halten können. Dieser Trend steht der dringend notwendigen Vertiefung im Wege. Dran zu bleiben, auch wenn es schwierig wird, ist nicht unbedingt eine Zeittendenz.»

Als Rektor Theo Ehrsam bei seiner Pensionierung 2012 gefragt wurde, wie sich die Schülerschaft geändert habe, antwortete er, dass Maturandinnen und Maturanden heute besser auftreten und etwas vortragen können als vor 30 Jahren. Das könne man bei den jährlichen Maturaarbeitspräsentationen feststellen. Stark verändert habe sich die Zusammenarbeit mit den Eltern. Noch nie zuvor habe es so viele unterschiedliche Erziehungsstile gegeben, auf deren Basis Forderungen an die Schule gestellt würden. Dieses Spannungsfeld illustrierte Ehr-

Schülerzahlen und Bevölkerung im Einzugsgebiet

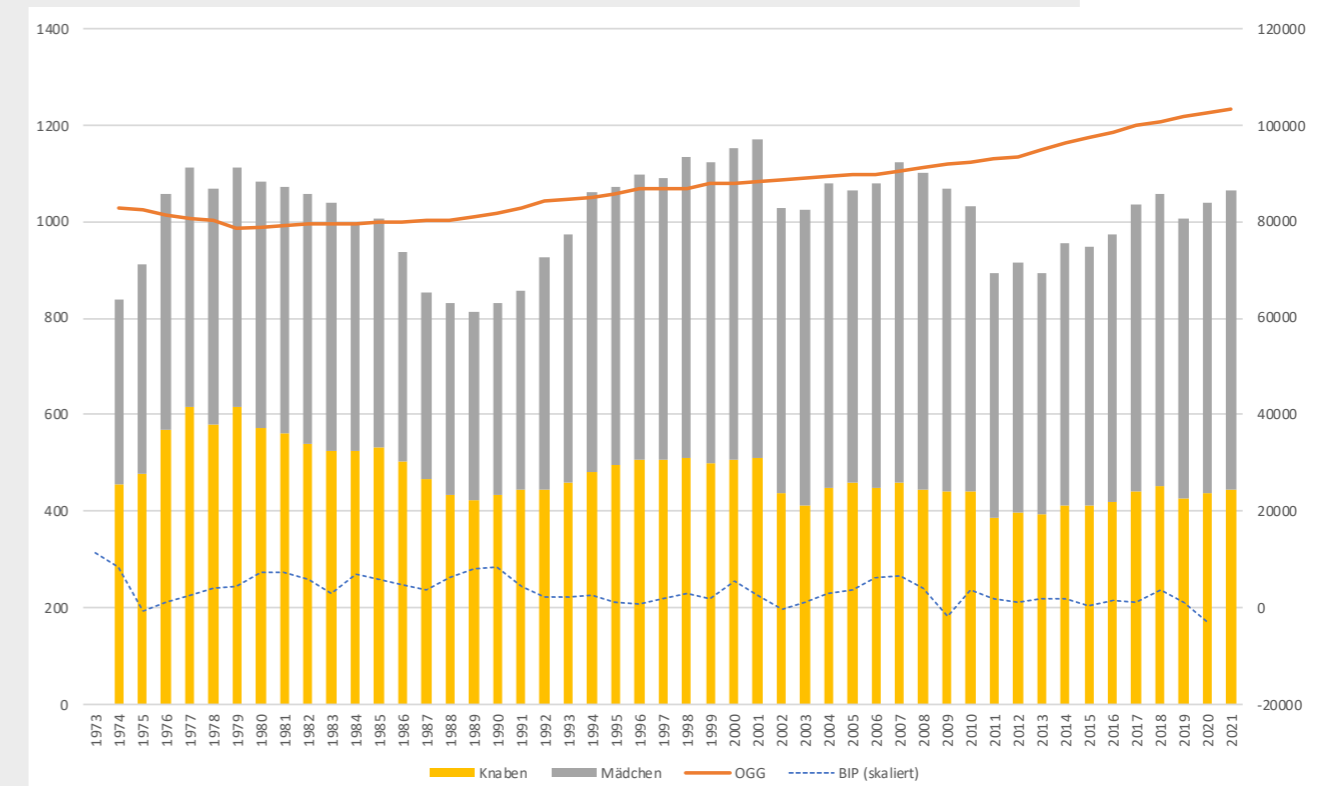


Abbildung:

Schülerzahlen im Verhältnis zur Bevölkerung in den Bezirken Olten, Gösgen, Gäu und dem Bruttoinlandsprodukt (BIP). Die Entwicklung der Schülerzahlen hängt von verschiedenen Faktoren ab: Der Geburtenrate, der Bevölkerungsentwicklung im Einzugsgebiet, der Lehrstellensituation je nach Konjunktur, aber besonders von strukturellen Veränderungen an der Schule. Im Jahr 2000 führt die Kürzung des Gymnasiums um ein halbes Jahr ebenso zu einem drastischen Einschnitt wie der Wechsel vom dreijährigen Untergym zur zweijährigen Sek P 2010. Basis der Angaben des BIP und der Bevölkerungszahlen: Bundesamt für Statistik.



sam mit einem Beispiel von einem Elternabend: «Die Klassenlehrerin macht die Hausregeln bekannt und kommt auf das Thema Alkohol und Drogen zu sprechen. Sofort entbrennt eine heftige Diskussion: Da ist auf der einen Seite der Vater, der die Meinung vertritt, «dass unsere Kinder doch junge Erwachsene sind, die selber wissen, was für sie gut und gesund ist». Auf der anderen Seite eine Mutter, die verlangt, «dass die Schüler routinemäßig eine Urinprobe abgeben sollen.»»

1979 war die Senkung des Stimmrechtsalters von 20 auf 18 Jahre auf Bundesebene noch abgelehnt worden. 1991 wurde sie angenommen. Dies hatte sicherlich einen positiven Effekt auf die Diskussionen politischer Fragen an der Schule, wie sie zum Beispiel die Fachschaft Geschichte an den Staatskundetagen organisiert. Die Einführung des Mündigkeitsalters 18 ab Anfang 1996 veränderte den Schulalltag spürbar. Zeugnisse, Zwischenberichte über den Notenstand oder das Verhalten gingen nun an alle Mündigen direkt. Gleiches galt auch für die Absenzen, welche über 18-jährige nicht mehr ihren Eltern vorweisen mussten, sondern selbst unterschreiben konnten.

Geschlecht

1974 waren 45,7 Prozent der Schülerschaft weiblich, 2021 58,2 Prozent. Bis 1991 war die Mehrheit der Schülerschaft männlich, seither weiblich, was einem gesamtschweizerischen Trend entspricht. Während es in den 1980er-

Jahren noch Diskussionen in der Öffentlichkeit gab, ob die sprachlastigen Aufnahmeprüfungen für das Untergymnasium nicht die Knaben benachteilige, wurde der Trendwandel in den 1990er-Jahren wenig hinterfragt. Man muss die Zahlen allerdings differenziert betrachten. Am Untergymnasium, beziehungsweise in der Sek P, ist das Geschlechterverhältnis über die Jahre im Durchschnitt bis heute einigermaßen ausgeglichen geblieben. Das ändert sich auf der Sekundarstufe II. Rektorin Sibylle Wyss meinte 2012 zur Frage, weshalb später der Mädchenanteil steige: «Tendenziell scheint es so, dass Mädchen in diesem Alter weniger Leistungseinbrüche zeigen, «pflegeleichter» und problemloser zu unterrichten sind. Jugendliche Frauen scheinen früher Qualitäten zu entwickeln, welche sie an der Schule erfolgreich machen. Es ist in erster Linie ein gewisser Vorsprung im sprachlichen Bereich, in der Fähigkeit zur Kommunikation, aber auch im Umgang mit Konflikten, welche Mädchen auf eine andere Art lösen.» Aus diesen Gründen liegt wohl auch das Durchschnittsalter der Maturanden regelmässig etwas höher als bei den Maturandinnen. Aber der Unterschied ist nicht gross: 2022 waren die Maturanden im Durchschnitt 19,07 Jahre alt, die Maturandinnen 19,04. Es gibt aber je nach Ausrichtung des Schultyps Unterschiede im Geschlechterverhältnis. Das Unterseminar und später das musische Profil wurden zum Beispiel vorwiegend von Schülerinnen gewählt, etwas weniger ausgeprägt gilt dies auch für das literarische Gym-

nasium. Das Wirtschaftsgymnasium und die naturwissenschaftlichen Typen (Oberrealschule und N-Profil) besuchen vor allem Knaben; allerdings nahm in den letzten Jahren am W- und N-Profil der Anteil der Schülerinnen zu. Die Gründe dieses Anstiegs sind nicht untersucht. Man kann nur Vermutungen anstellen: Liegt es an der Förderung der Naturwissenschaften an der Sek P, an der Einführung des Schwerpunktfaches Biologie und Chemie oder an anderen Faktoren?

Vertretung der Schülerschaft

Bereits 1972 hatte sich die «Aktive Schülerschaft Olten» (ASO) gebildet. Sie forderte Mitsprache, Mitbestimmung zum Beispiel bei Schullektüren oder den Einbezug von aktuellen Themen in gewisse Fächer. Zum Aufbau eines Schülerrates im Sinne eines Schülerparlamentes kam es nicht. Aber 1974 richtete die ASO eine Schülernachhilfe ein, die bis heute Bestand hat. Sie beruht auf dem Prinzip, dass Ältere (ab dem 9. Schuljahr) den Jüngeren beistehen. Die ASO wirkte mit bei der Erstellung der Schulordnung, organisierte «Anti-Feste» (Schulfeste) und Podiumsdiskussionen zu Themen aus Schule und Politik und gründete eine Theatergruppe. 1975 löste sich die ASO auf. 1979 bis 1981 gab es mit der «Schülergruppe Olten» eine kurzlebige Nachfolge. In den 1980er- und 1990er-Jahren existierten Schülerräte, die mal mehr, mal weniger aktiv waren. 2002 fand sich nach einer wenig aktiven Phase eine Gruppierung von Schülerinnen und Schülern, welche die «Schülerinnen- und Schülerorganisation der

Sitzung der SOKO, 2019



Kantonsschule Olten» SOKO gründete und gleich mit zahlreichen Aktionen das Schulleben bereicherte: Sie organisierten Kantifeste («Schreie» genannt), Movienights und Badmintonturniere. Sie nahmen auch Stellung gegen die Abschaffung des Untergymnasiums oder machten in schulischen Arbeitsgruppen mit. Auch wenn die SOKO seither manchmal weniger aktive Zeiten hatte: 2022 gibt es die SOKO immer noch und sie war gerade in den letzten Jahren im Schulleben sehr präsent. Im Rahmen der Gesamtsanierung erhielt sie einen eigenen Raum, was ihr die Arbeit erleichtern sollte. Das war auch eine Anerkennung der Leistungen, die sie für das Leben an der Schule erbringt.

Grundsätzlich haben die Schülerorganisationen zwei verschiedene Ausrichtungen: Sie organisieren einerseits Events für die Schülerschaft; andererseits sind sie schulpolitische Interessensvertreter und vertreten die Meinung der Schülerschaft an den Lehrerkonferenzen, wo sie auch ein Stimmrecht haben. Die SOKO kann die Meinung der Schülerschaft an einer Delegiertenversammlung mit Vertretungen aus allen Klassen einholen, die mindestens einmal jährlich stattfindet. Auch in Zeiten, in denen es keine aktive Schülerorganisation gab, konnten sich Schüler und Schülerinnen an Arbeitsgruppen beteiligen, wie zum Beispiel der Mediotheks-Kommission. Die Schülerorganisationen finanzieren sich über freiwillige Beiträge, die Anfang Schuljahr bei den Klassen eingezogen werden. Ideal wäre eine Zusammensetzung des



Auch eine Aktion der SOKO: Nach einem Wettbewerb wurden Anfang des 21. Jahrhunderts verschiedene Wände der Kanti bemalt. Nach der Sanierung wurde ihnen 2022 das Kunstwerk «schwebende Bildwände» von Renate Buser vorgehängt.

Vorstands mit Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Jahrgängen und Abteilungen. Das ist aber nicht immer möglich. Es ist auch nicht selbstverständlich, dass eine aktive Gruppierung Nachfolgerinnen und Nachfolger finden kann, wenn ihre Mitglieder die Matur machen und die Schule verlassen. Die Schulleitungen der Kanti zeigten immer wieder Interesse an der Bildung eines Schülerrats. Schuldirektor Bruno Colpi 2003: «Gewiss ist die Schule für die einen

wichtiger, für die andern weniger, für die einen ein kurzer, für die andern ein längerer Abschnitt in ihrem Leben. Die Schule soll dennoch Teil des Lebens sein. Ich bin mir natürlich bewusst, dass nicht alle nach solcher Devise leben. Davon wissen auch die Mitglieder des Schülerrats zu berichten. Sie haben wie an vielen andern Schulen Mühe, aktive Mitglieder zu finden, weil viele nach Schulschluss auf schnellstem Wege hinaus «ins Leben» rennen.»



Eine Tradition der Schülerorganisationen: Die Kerzchenaktion am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien am Kantihoher